

〈論文〉

Konstituentenordnung – eine Betrachtung

Yuichi Yamamoto

1. Einführung

Ziel dieser Arbeit ist es, einige Aspekte der Konstituentenordnung des Satzes darzustellen, damit wird gezeigt:

- welchen Wert die Konstituentenanalyse in der Theorie der menschlichen Sprache hat,
- mit welchen Methoden die Sprache und somit die Struktur des Satzes erforscht werden kann.

Einige in der Linguistik wichtige theoretische Aspekte der Konstituentenordnung, vor allem die Zusammenfassung der Forschungsergebnisse der 70er und 80er Jahre, werden aus der Sicht von Grewendorf dargestellt, und die typologische Perspektive anhand der Ergebnisse der Typologie wird von Whaley zusammengefasst. Die Zusammenfassungen beider Linguisten nebeneinandergestellt, ergeben in Bezug auf die Konstituentenordnung eine sinnvolle Ergänzung. (Vgl. Grewendorf 1989 und Whaley 1997) Über die Entwicklung der Konstituententheorie sagt Lyons Folgendes:

„In der Entwicklung der Theorie der Konstituentenstruktur sind drei Stadien zu unterscheiden. Bloomfield führte den Begriff eigentlich nur ein und brachte Beispiele dazu. Er sprach von einer ‘angemessenen Analyse’ eines Satzes in seine Konstituenten dann, ‘wenn sie die Bedeutungen berücksichtigt’. Seine Nachfolger, insbesondere Wells und Harris, gingen bei der Formulierung der Grundsätze der Konstituentenanalyse weiter ins Detail und ersetzten Bloomfields doch etwas vagen Hinweis auf die ‘Berücksichtigung der Bedeutungen’ explizit durch distributionelle Kriterien. Schließlich ist die Theorie der Konstituentenstruktur in den letzten Jahren formalisiert und zu einem Gegenstand mathematischer Untersuchungen gemacht worden - und zwar durch Chomsky und andere Wissenschaftler, die der Natur solcher Regeln besondere Beachtung geschenkt haben, die zur Erzeugung von Sätzen mit korrekter Konstituentenstruktur nötig sind.“ (Lyons : 214ff.)

Grewendorf geht in seinen Betrachtungen davon aus, dass Sprache nicht primär als Mittel der Kommunikation zu verstehen ist, weil Sprache noch viele andere Eigenschaften hat, die man bei der Analyse berücksichtigen müsste. Er geht der Frage nach, was es eigentlich heißt, sprachliches

Wissen zu haben und vor allem ein ganz spezielles sprachliches Wissen, wie z. B. Deutsch oder Englisch zu besitzen. Er stellt sich die Frage, wie sprachliches Wissen erworben werden kann und wie es verwendet wird. Grewendorf basiert auf dem „nativistischen Modell“ von Chomsky und meint, dass Menschen mit einem geistigen Apparat der Sprachfähigkeit ausgestattet sind. Die Sprachfähigkeit wird als angeborene Fähigkeit des Menschen verstanden. Da Sprache ein komplexes wie auch ein sehr kreatives System darstellt und ein Mensch eine Sprache sehr schnell lernen kann, ist die Annahme plausibel, dass eine angeborene Sprachfähigkeit dahinter steht. In diesem Zusammenhang hat die Sprachwissenschaft die Aufgabe, die angeborenen Prinzipien der Sprachfähigkeit zu finden und zu beschreiben. Die angeborenen Prinzipien werden als „Universal Grammatik“ bezeichnet und die Sprachwissenschaft hat das Ziel die Universal Grammatik zu ermitteln. (Vgl. Grewendorf : 19ff.)

Whaley betrachtet die Grammatik einer Sprache aus der typologischen Perspektive. Er untersucht die Möglichkeiten, durch die Sprachen in Typen klassifiziert werden, und zwar auch aufgrund der Konstituentenordnung, die sie anwenden. Whaley vergleicht und klassifiziert besondere grammatische Konstruktionen und nicht die Sprachen als Ganzes. Er geht in seinen Erklärungen immer von „Cross-linguistischen“ Vergleichen aus und seine Ergebnisse basieren auf Informationen und Daten vieler Sprachen der Welt.

2. Konstituentenordnung in der Syntax

2.1 Die Konsituyente

Der Satz besteht nicht aus einer beliebigen Folge von Wörtern, sondern zeichnet sich durch eine Struktur aus. Sowohl einfache wie auch komplexe Teile des Satzes werden Konstituenten genannt. Die linguistische Forschung versucht, mithilfe verschiedener Methoden die Struktur des Satzes zu erforschen, und zwar mit dem Ziel, eine gemeinsame Satzstruktur zu finden, die den Sätzen der verschiedenen Sprachen zugrunde liegt.

Grewendorf sagt, dass Sätze hierarchisch strukturiert und in Konstituenten zerlegt werden können. Den Konstituenten können dann Kategorien zugeordnet werden. Er stellt die Konstituentenstruktur eines Satzes in Form eines Baumdiagramms oder aber in Form einer indizierten Klammerung dar. In dieser Arbeit werden wir die Baumdiagrammform vorziehen. (Vgl. Grewendorf : 156 und 171ff.)

2.2 Immediate constituent analysis - die IC-Analyse

Mit der IC-Analyse kann man den Satz in Teile gliedern. Die längsten Folgen, in die man einen Satz zerlegen kann, nennt man die unmittelbaren Konstituenten des Satzes. Diese Teile kann man dann in weitere unmittelbare Konstituenten zerlegen, bis man schließlich einzelne Wörter hat. Dabei entsteht die Frage, welche Wortfolgen in einem Satz Konstituenten darstellen können und wie man sie erkennt. Das bedeutet: Ein Wort oder mehrere Wörter, die eine strukturelle Einheit bilden, bezeichnet man als Konstituente. Das kann ein Wort, eine Wortgruppe oder eine Phrase sein (Vgl. Müller : 4ff.)

Bei der Analyse des Satzes fallen gleich Wörter auf, die besonders eng zusammen- gehören, wie z.B. ein Artikel und sein zugehöriges Nomen oder ein Verb und sein eventuell dazugehöriges Objekt. Dadurch erkennt man, dass morphologische bzw. semantische Kriterien auf eine grammatische Beziehung hinweisen. Den Satz hat man erst dann vollständig gegliedert, wenn man von den höheren Konstituenten eines Satzes alle unmittelbaren Konstituenten ermittelt hat.

2.3 Tests, um Konstituenten zu bestimmen.

Mithilfe einiger einfacher und praktischer Tests kann man Konstituenten bestimmen:

a. Ersetzungstest

(1) Unsere Kinder *spielen gerne Ball*.

(2) Unsere Kinder *essen gerne Eis*.

Wenn Wörter oder Wortfolgen an einer bestimmten Stelle im Satz gegeneinander ausgetauscht werden können, sind diese Wörter bzw. Wortfolgen Konstituenten. Grewendorf weist bei diesem Test darauf hin, dass man hier „[...] nur Paradigmen, die möglichst viele Elemente umfassen und in möglichst vielen Umgebungen vorkommen [...]“, berücksichtigen soll. (Grewendorf : 159ff.)

b. Pronominalisierungstest

Was sich pronominalisieren lässt, ist eine Konstituente. Es gibt allerdings viele Wortfolgen, die sich nicht pronominalisieren lassen, weshalb dieser Test einige Einschränkungen hat.

c. Weglasstest

In elliptischen Konstruktionen können nur Konstituenten weggelassen werden.

d. Fragetest

Wonach sich fragen lässt, ist eine Konstituente.

e. Koordinationstest

(3) Was machst du lieber, *spazieren gehen* oder *daheimbleiben*.

Der zuverlässigste Test, der besagt, was sich koordinieren lässt, ist eine Konstituente, wie der Satz in (3). Dieser Test hilft vor allem, die Gleichartigkeit der Distribution zu erkennen.

f. Verschiebetest

(4) Ich gehe in die Bibliothek, um Bücher für Markus zu holen.

(4a) Um Bücher für Markus zu holen, gehe ich in die Bibliothek.

Bei Anwendung einer Konstituente als Element der Verschiebung ist zu beachten, dass der Satz nicht ungrammatisch wird.

2.4 Zusammenfassung der IC-Analyse

Mit der IC-Analyse zeigt Grewendorf nur, wie Sätze zergliedert werden können, erklärt aber noch nicht, wie eine linguistische Beschreibung der Syntax einer Sprache geschieht.

Erst wenn Sätze mithilfe der IC-Analyse in Konstituenten zerlegt werden, entsteht die Frage nach den Regularitäten bzw. Prinzipien des Strukturaufbaus. Nach welchen Regeln werden die Regularitäten erkannt? Wir wollen wissen, warum man im Deutschen „das Kind“ und nicht „Kind das“ sagt. Die sog. Reihenfolgebeziehungen zwischen den Konstituenten sind sehr wichtig und besagen, dass jede Konstituente zu einer bestimmten syntaktischen Kategorie gehört. Die uns bekannten grammatischen Kategorien wie Nomen, Verb, Adjektiv, Präposition usw. helfen diese Regularitäten zu erfassen. Artikel bzw. Adjektiv gehen z.B. in der Regel dem Nomen voraus, also betreffen die Abfolgeregularitäten nur Konstituenten, die unmittelbare Konstituenten einer höheren Konstituente sind. (Vgl. Grewendorf : 166).

Grewendorf meint, dass hier lineare und hierarchische Aspekte insofern eine Rolle spielen, weil auch Konstituenten ähnlich wie Wörter zu Klassen und Kategorien zusammengefasst werden. Mit dem Begriff der Distribution können wir Elemente der gleichen Klasse und der gleichen syntaktischen Kategorie in allen Umgebungen durcheinander ersetzen, ohne dass ein Grammatikalitätsunterschied entsteht. (Vgl. Grewendorf : 171)

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Tests zu entscheiden helfen, welche Wörter zusammengehören und als eine Einheit betrachtet werden können. Es gibt jedoch dabei auch Beispiele, die problematisch sind. In dem Verschiebe- sowie Koordinationstest können die Wörter oft nicht eindeutig als Konstituenten bezeichnet werden. Wenn es um die Klassifikation höherer Konstituenten geht, werden morphologische Unterschiede, die dabei entstehen, ignoriert. Die Wörter „der, die, das“ z.B. sind zwar morphologisch verschieden, gehören aber alle der Kategorie „Artikel“ an. Sie unterscheiden sich also nur morphologisch, aber nicht syntaktisch. Zum gleichen

Konstituententyp gehört insbesondere auch das, was die gleiche innere Struktur aufweist. (Vgl. Grewendorf : 166ff.)

3. Konstituenten(struktur)grammatik

3.1 Was ist Konstituentengrammatik ?

Die Konstituenten(struktur)grammatik, auch als Phrasenstrukturgrammatik bezeichnet, basiert auf der Konstituentenstrukturanalyse und geht der Frage nach, wie der syntaktische Aufbau des Satzes ist. Zusammengesetzte Konstituenten werden mit dem Begriff der Phrase bezeichnet und mit folgenden Symbolen abgekürzt:

NP = Nominalphrase

VP = Verbalphrase

AP = Adjektivphrase

PP = Präpositionalphrase usw.

Damit keine ungrammatischen Sätze entstehen, muss bei der Phrasenstruktur auf die Stellungsregularität geachtet werden. D.h. eine NP geht einer VP voraus und eine AP und VP können z.B. nicht koordiniert werden. Bei einer näheren Betrachtung der Baumdiagramme ist ersichtlich, dass zwischen den Knoten des Diagramms ein Verhältnis der Dominanz besteht. Die NP dominiert z.B. direkt die Folge Artikel + Nomen und so ein Verhältnis wird als unmittelbare Dominanz bezeichnet, wie in (5):

(5) NP dominiert unmittelbar die Folge A + N

VP dominiert unmittelbar die Folge V + NP

Die Phrasen bestehen aus verschiedenen Ebenen und entsprechen der zunehmenden Komplexität der Phrasen. Man unterscheidet also verschiedene phrasale Ebenen und die Ebene der einzelnen Wörter bezeichnet man als die lexikalische Ebene, wie in (6) und (7):

(6) Phrasenstrukturregeln:

S ---- NP VP

(7) Lexikalische Regeln:

N --- Frau

V --- kocht

Hier noch einmal die wichtigsten Punkte der Konstituentenstrukturanalyse zusammengefasst:

a. Sätze sind hierarchisch strukturiert

- b. Sie werden in Konstituenten gegliedert
- c. Konstituenten werden Kategorien zugeordnet
- d. Konstituentenstruktur eines Satzes kann man als Baumdiagramm bzw. indizierte Klammerung darstellen
- e. Durch die Baumdarstellung sieht man, dass eine Konstituente Teilkonstituente einer anderen ist. Man kann also auch sagen, dass zwischen den Konstituenten ein Dominanzverhältnis besteht, insbesondere das Verhältnis der unmittelbaren Dominanz.

3.2 Warum die Konstituentengrammatik keine angemessene Beschreibung der Sprache ist ?

Um eine ausreichende Beschreibung der Sprache zu erlauben, muss die Konstituentengrammatik um einige Aspekte erweitert werden. Wie so eine Erweiterung aussehen kann, wird am Beispiel von Verben gezeigt.

Wenn es um die Distribution von Verben geht, unterscheiden sich die Verben im Deutschen z.B. in der Anzahl und Kategorie der Ergänzungen:

Ein transitives Verb verlangt nach einer NP als Objekt

Ein bitransitives Verb verlangt nach 2 NPs als Objekte

Ein intransitives Verb verlangt dagegen nach keiner Ergänzung

Die Konstituentengrammatik müsste die Unterschiede zwischen den Verben erfassen können, um für alle Verbtypen eine Regel zu erstellen. Mit dem Begriff der Subkategorisierung können die Eigenschaften der Verben genauer beschrieben werden. Eigenschaften, die sich auf die Anzahl und Kategorie der Ergänzungen beziehen, heißen Subkategorisierungseigenschaften. Die Verb-Eigenschaften sind erst dann wichtig, wenn es um die Wahl eines bestimmten Wortes geht, das das Verb ergänzt. Daher sind die lexikalischen Regeln bei der Ersetzung eines Kategoriensymbols so wichtig, weil sie den Kontext definieren bzw. sich dem Kontext anpassen, wie in (8): (Vgl. Grewendorf : 182ff.)

(8) Ich gebe dir das Buch.

In dem Satz (8) subkategorisiert das Wort [geben] 2 Nominalphrasen. Sogar wenn man nur alle Eigenschaften der Verben erfassen möchte, würde dadurch eine Unmenge an Regeln entstehen. Daher zeigt Grewendorf, wie in (9), wie man die benötigten Phrasenstruktur-Regeln mithilfe einer einzigen Regel, die keine Unterschiede zwischen den Verben macht, zusammenfassen kann:

(9) $VP = V (NP) (NP) (PP) (S)$

In diesem Beispiel können die eingeklammerten Symbole je nach der Satzstruktur auch weggelassen werden. Außerdem müsste eine angemessene Beschreibung nicht nur die syntaktischen Unterschiede, sondern auch die morphologischen, wie Kasus, Numerus und Person erfassen können, was zu einer großen Menge an Phrasenstruktur-Regeln führen würde. (Vgl. Grewendorf : 184)

4. Restriktionen für den Aufbau von Konstituenten

Aus den bisherigen Überlegungen geht hervor, dass die PS-Regeln den Struktur aufbauenden Teil der Grammatik zwar darstellen, aber die sprachliche Kompetenz noch nicht erklären. Den vielen Arten von Regeln müssen noch einige Beschränkungen auferlegt werden. Diese Beschränkungen gehören zu einigen wichtigen Prinzipien des Phrasenaufbaus. Im Folgenden werden die wichtigsten Prinzipien zusammengefasst.

4.1 Das Kopfprinzip

Das Kopfprinzip besagt, dass jede Phrase genau einen Kopf hat. Die wichtigsten Eigenschaften einer Phrase werden, wie in (10), vom Kopf bestimmt.

- (10) a) Sie kocht.
b) Warum hilft er ihr nicht ?
c) Der Student liest einen Aufsatz.

Zu den Eigenschaften des Kopfes gehören die morphologischen Merkmale einer Phrase wie Kasus, Numerus und Person. Phrase bedeutet, dass die Merkmale des Kopfes nur ein Stück weiter nach oben projiziert werden und am Ende der Projektionslinie die eigentliche Phrase zu finden ist. (Vgl. Grewendorf : 199ff.)

4.2 Das Phrasenprinzip und das Ebenenprinzip

Das Phrasenprinzip bezieht sich auf Eigenschaften, die der Nicht-Kopf hat. Jeder Nicht-Kopf ist eine Phrase. Das bedeutet, wenn ein Element keine Phrase ist, dann ist das der Kopf der Konstruktion und zugleich auch eine Konstituente. Andererseits können kurze Wörter wie Artikel, Adverbien oder Partikel (z.B. „der“, „nur“, „kaum“) und sog. Modifikatoren, wie das Wort „so“, keine Phrasen bilden, auch nicht selber modifiziert werden und haben keine Ergänzungen. Diese Nebenkategorien sind schon im Sinne der 2. Beschränkung, „maximal komplex“, wie Grewendorf

sagt, obwohl sie nur aus einem Wort bestehen und werden bereits als Phrasen betrachtet. (Vgl. Grewendorf : 204ff.)

Es ist offensichtlich, dass eine Phrase aus verschiedenen Ebenen besteht. Man unterscheidet 2 Komplexitätsebenen:

a. Die lexikalische Ebene, auf der sich der Kopf der Phrase befindet

Hier wird mit dem Symbol X_0 die lexikalische Ebene von X bezeichnet

b. Die phrasale Ebene, die die komplette Satzstruktur bzw. die maximale

Komplexität des Satzes bezeichnet.

Hier werden mit dem X Symbol die grammatischen Kategorien wie N, V, A, P bezeichnet, wie z.B. in (11):

$$(11) X_0, X_1, \dots X_n = X_{max}$$

(X_{max} bedeutet die zunehmende Komplexität des Satzes)

Des Weiteren wird gezeigt, wie die eben geschilderten Prinzipien eine theoretische Anwendung am Beispiel der X-bar-Theorie finden.

4.3 X-bar-Theorie

Die X-Bar-Theorie ist „ein theoretisches Konzept im Rahmen der generativen Syntax zur Beschränkung der Form von kontextfreien Phrasenstrukturregeln. Die vor allem von Chomsky entwickelte Theorie geht von folgenden Prämissen aus:

- Sämtliche syntaktisch komplexe Kategorien aller natürlichen Sprachen (NP, VP, PP, etc.) sind nach allgemeinen (universellen) Strukturprinzipien aufgebaut.
- Alle lexikalischen Kategorien lassen sich auf der Basis eines begrenzten Inventars universeller syntaktischer Merkmale [...] definieren.
- Alle syntaktischen Kategorien lassen sich hinsichtlich verschiedener Komplexitätsebenen unterscheiden.

Dabei werden die Phrasen (NPs, VPs, PPs etc.) als Kategorien des Typs N, V, bzw. P etc. von ‚maximaler Komplexität‘ angesehen. Minimal komplex sind die ‚lexikalischen‘ Kategorien des Typs N, V, P etc.

Notation für lexikalische Kategorien ist ‘ X_0 ’ oder einfach ‘X’, für Zwischenkategorien ist X_1 , X' oder X-Bar gebräuchlich; ganze Phrasen können, falls man höchstens drei verschiedene Ebenen annehmen möchte, mit X_2 , X'' oder X-2Bar bezeichnet werden.“ (Bußmann : 804)

Für den allgemeinen Strukturaufbau der Sätze sind es die wichtigsten Beschränkungen. Grewendorf meint: „das X-Bar-Schema beinhaltet eine Generalisierung, die den Bau aller unkoordinierten Konstituenten betrifft.“ Demzufolge ist das X-Bar Schema ein „universalgrammatisches Prinzip“, das die Anzahl der Phrasenstruktur-Regeln einschränkt und in den natürlichen Sprachen nur

Phrasenstruktur-Bäume von einer ganz bestimmten Form zulässt. Die einzelsprachlichen Parameter werden durch das universelle Prinzip nicht bestimmt, so dass für die Strukturzeugung bzw. „Wohlgeformtheit von Strukturen“ das X-Bar-Schema und die einzelsprachlichen Parameter genügen. (Vgl. Grewendorf : 210ff.)

Des Weiteren wird die typologische Betrachtungsweise der Konstituentenordnung aus der Sicht von Whaley dargestellt, wobei die meisten Texte in den folgenden Kapiteln 5 und 6 meiner früheren Arbeit (2010) entnommen worden sind.

5. Konstituentenordnung in der Typologie

Um sowohl die Einheitlichkeit der Sprache als kognitive Fähigkeit des Menschen, wie auch die Verschiedenartigkeit der vielen Sprachen der Welt zu erklären, suchen Typologen nach linguistischen Mustern und versuchen durch Vergleiche, die den Sprachen zugrunde liegenden Gemeinsamkeiten zu ermitteln. Der Typologe Whaley, wie bereits erwähnt, betrachtet die Grammatik einer Sprache aus der typologischen Perspektive. Im Folgenden wird die typologische Sichtweise auf die Konstituentenordnung gezeigt.

5.1 Der Konstituentenordnungsmuster in der Typologie

Die weit verbreitete Verteilung der folgenden drei Elemente – Subjekt, Verb und Objekt – wird als Grundwortstellung bezeichnet. In vielen Sprachen ist jedoch die Wortstellungsordnung schwer festzustellen und für die Typologen eine echte Herausforderung.

Logischerweise gibt es 6 mögliche Muster von S, V und O und alle von ihnen dienen mindestens einer Sprache in der Welt als Hauptkonstituentenordnung. Tomlin (1986 : 22) hat anhand von 402 untersuchten Sprachen festgelegt, mit welcher Häufigkeit die Grundkonstituentenordnung der jeweiligen Sprachen vorkommen:

Wortordnung	Zahl	%
SOV	180	45
SVO	168	42
VSO	37	9
VOS	12	3

OVS	5	1
OSV	0	-
Total	402	

(Tabelle : Vgl. Whaley : 83)

a. Die am häufigsten vorkommenden Ordnungen SOV und SVO

Da diese Wortstellungen nicht gleichmäßig in den Sprachen der Welt vorkommen, ergibt sich daraus ein wichtiges, organisatorisches Prinzip der menschlichen Sprachen. Wenn die Grundwortstellung nicht durch irgendwelche Sprachprinzipien regiert wird, müssten die 6 Musterordnungen mit derselben statistischen Häufigkeit (ca. 16%) vorkommen. SOV und SVO hat man aber in über 40% aller Sprachproben gefunden, und sie umfassen zusammen fast 90% aller Sprachen. Aus diesem Grund können die Ergebnisse nicht als zufällig betrachtet werden und es braucht eine Erklärung für diese statistische Dominanz. (Vgl. Whaley : 82)

b. S und V Ordnung

Wenn man die Daten der Tabelle nur nach der Stellung der Konstituenten S und O betrachtet, stellt man fest, dass Sprachen, die das Subjekt vor dem Objekt platzieren, deutlich öfter vorkommen (90%) als Sprachen, in denen das Subjekt nach dem Objekt erscheint (4%). Diese Verteilung wird bei Greenberg (1966) als „Universalie 1“ bezeichnet.

„Im Aussagesatz mit einem Nominalsubjekt und - Objekt ist die dominante Ordnung fast immer diejenige, in der das Subjekt dem Objekt vorangeht.“

In einem transitiven Satz ist generell das Subjekt der Initiator, der durch das Verb ausgedrückten Handlung und zugleich die Einheit, die diese Handlung kontrolliert, wobei das Objekt die Einheit darstellt, auf der die Handlung vollzogen wird. (Vgl. Whaley : 83)

c. V und O Ordnung

Die Daten der o.g. Tabelle zeigen, dass Sprachen, in denen Verb und Objekt angrenzen oder in unmittelbarer Nähe liegen, bevorzugt werden. Whaley zeigt an zahlreichen Beispielen, dass Wortstellungsordnungen, in denen das Verb und Objekt nicht durch das Subjekt getrennt sind, öfter auftreten. Man findet sie in 91% der 356 untersuchten Sprachen. Die enge Beziehung zwischen Verb und Objekt als Gegensatz zur Beziehung zwischen Subjekt und Verb oder Subjekt und Objekt wurde bereits in der Linguistik erkannt. Die Rektions- und Bildungstheorie geht, wie

bereits Grewendorf erklärte, von universalen Konstituentenstrukturregeln aus, in denen Regeln die Organisation der Wortstellung in Sätzen vorschreiben:

S ---- NP (Sub) ; VP

VP ---- V ; NP (Obj)

Die erste Regel besagt: Ein Satz besteht aus einer Nominalphrase (welche das Subjekt ist) und einer Verbalphrase.

Die zweite Regel besagt: Eine Verbalphrase besteht aus einem Verb und einer Nominalphrase (Objekt).

Diese beiden Regeln können von beiden Seiten ausgehend geltend gemacht werden und bilden zusammen folgende vier Strukturen: (vgl. Whaley : 84)

NP (Sub) V NP (Obj) = SVO

NP (Sub) NP (Obj) V = SOV

V NP (Obj) NP (Sub) = VOS

NP (Obj) V NP (Sub) = OVS

Konstituentenstrukturregeln, die als angeborene Aspekte der menschlichen Sprachfähigkeit betrachtet werden, generieren VOS und OSV Strukturen nicht. VOS und OVS Ordnungen werden dagegen immerhin gelegentlich generiert. Dieser Fakt spricht dafür, dass die Wortstellung von S, V und O nicht nur der Konstituentenstruktur gegenüber empfindlich ist, sondern auch der Priorität des Subjekts gegenüber. (Vgl. Whaley : 85)

5.2 Korrelationen der Konstituentenordnung

Im Folgenden werden einige wichtige Forschungsergebnisse dargestellt, die sich auf die Korrelation der Konstituentenordnung beziehen.

Greenberg hat oft in seinen Universalien die Verb-, Subjekt- und Objekt-Ordnung als Voraussetzung in Aussagen über andere Konstituentenordnungen gebraucht. Auf Grund dessen behauptet Lehmann (1973), dass die Ordnung von Verb und Objekt als die Basis der Konstituentenordnung in Bezug auf alle gegebenen Sprachen ist. Wenn man die relative Ordnung von Verb und Objekt kennt, so meint er, kann man die Ordnung anderer Paare, wie z.B. Nomen und Genetive, Nomen und Adjektive oder Fragewörter und Teilsätze usw., vorhersagen. Die Beziehung zwischen Verb und Objekt repräsentiert nach Lehmann das organisatorische Schlüsselprinzip der Sprachen, das in der folgenden Tabelle dargestellt ist:

Wortordnung und Korrelationspaare nach Lehmann

Sprachen mit VO-Ordnung	Sprachen mit OV-Ordnung
Präposition + Nomen	Nomen + Präposition
Nomen + Genetiv	Genetiv + Nomen
Nomen + Ajektiv	Ajektiv + Nomen
Nomen + Relativsatz	Relativsatz + Nomen
Fragewort am Satzanfang	Fragewort im Satz
Präfix	Suffix
Hilfsverb + Hauptverb	Hauptverb + Hilfsverb
Komparation + Konjunktion	Konjunktion + Komparation
Verb + Adverb	Adverb + Verb
Negation + Verb	Verb + Negation
Nebensatz + Hauptsatz	Hauptsatz + Nebensatz

(Tabelle : Vgl. Whaley : 86)

Die empirische Evidenz von Lehmanns Korrelationen ist aber nicht einfach. Es ist typisch für Sprachen, dass sie den erwarteten Mustern nicht entsprechen. Die Widersprüchlichkeiten in den Sprachmustern versucht Lehmann historisch zu begründen. Wenn Sprachen Muster aufweisen, die den erwarteten nicht entsprechen, bedeutet es, dass sie Veränderungen unterliegen. Daher ist gleich bleibendes VO- und OV-Muster für Sprachen typisch, die sich in Veränderung von einem Typ zum anderen befinden.

Bei Lehmann fehlt es jedoch an Beweisen für die VO- sowie OV-Ordnung und auch einige weitere Beispiele kann man bei Lehmann in Frage stellen. Außerdem erklärt er nicht, wie die Paarkorrelationen entstehen und wodurch sie bedingt sind. (Vgl. Whaley : 88)

Nach Venemanns Erklärung (1974), liegt den Korrelationspaaren eine tiefere funktionale Beziehung zugrunde. Sprachen neigen zu einer konsequenten „Kopf- und Abhängigkeitsbildung“, unabhängig von der Wortklasse, der sie angehören. Kopf ist das zentrale Element der Konstruktion und die Abhängigkeiten modifizieren oder dienen ihm als seine Argumente. Er verallgemeinert Lehmanns Behauptung, indem er die Wortordnung in Begriffen wie Kopf-Abhängigkeit erklärt. Dadurch ist es nicht mehr nötig, die V und O Ordnung als Basis für die Korrelation der Konstituentenordnung zu

betrachten. (Vgl. Whaley : 89)

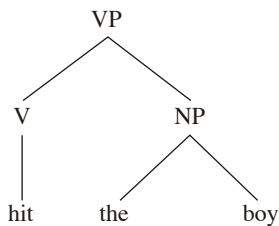
Hawkins (1983) unterscheidet drei zentrale Sprachtypen nach Verbstellung. Es gibt in den Sprachen entweder eine Verb-Erst, Verb-Zweit oder Verb-Letzt Stellung, ohne dass er jedoch sagt, ob diese Unterscheidung empirisch berechtigt ist. Nach Hawkins kann das organisatorische Prinzip für syntaktische Elemente am besten nicht durch Kopf und dessen Abhängigkeit beschrieben werden, sondern durch die sog. „Kategorien-übergreifende Harmonie (cross-category harmony)“. In den meisten Sprachen ist die Proportion der Abhängigkeiten, die einer Kopfkategorie vorangeht, dieselbe wie die Proportion der Abhängigkeiten, die einer anderen Kopfkategorie vorangeht. Platziert eine Sprache diesem Prinzip entsprechend alle ihre Nomen-Abhängigkeiten (wie z.B. Genetiv, Adjektiv und Relativsätze) vor den Nomen, wird sie auch alle Verb-Abhängigkeiten (wie z.B. Objekt, Adverb und Negation) vor das Verb setzen. Andererseits, wenn keine Abhängigkeiten vor dem Nomen erscheinen, werden auch keine vor das Verb kommen.

Betrachtet man nur die Interaktion von Nomen und Relativsätzen, erwartet man, dass Relativsätze als Nomenattribut dem Kopf-Abhängigkeitsprinzip entsprechen. Es gibt eine starke Präferenz für VO-Sprachen, Relativsätze nach dem Nomen zu platzieren. Dagegen wäre ein umgekehrtes Muster, indem OV-Sprachen Relativsätze vor dem Nomen platzieren, nicht möglich. Es kommt jedoch in vielen OV-Sprachen vor, Relativsätze nach dem Nomen zu platzieren und wenn man alle OV Sprachen betrachtet, gibt es eine deutliche Präferenz, den erwarteten Mustern gegenüber postnominale Relativsätze zu bilden. Aus diesem Grund schlägt Hawkins in Bezug auf Relativsätze das sog. zweite funktionale Prinzip vor, welches er als „heavy constituents prinzip“ bezeichnet. Es handelt sich hier um Konstituenten, die eine große Zahl grammatischer Elemente enthalten. Dafür sind Relativsätze geradezu geeignet, weil sie aus einer Anzahl von Konstituenten bestehen. „Heavy constituents“ tendieren dazu, nach dem Kopf, den sie modifizieren, platziert zu werden. In diesem Zusammenhang führt das Kopf-Abhängigkeitsprinzip zu einer Relativsatz-Nomen-Ordnung und das „heavy constituents prinzip“ zu einer Nomen-Relativsatz-Ordnung hin. (Vgl. Whaley : 90)

5.3 Theorie der Verzweigungsrichtung (Branching direction theory)

Wie wir bereits betrachtet haben, zeigen einige Kopf-Abhängigkeitspaare, wie z.B. Adjektiv-Nomen oder Demonstrativ-Nomen, das erwartete Sprachmuster nicht. Dryer (1992) meint dazu, dass eine vorhersagende Erklärung ganz von der Annahme abhängt, welches Element im Paar

als Kopf betrachtet wird. Um dieses Problem zu beseitigen, zeichnet er einen Stammbaum, bei dem es um die Richtung der Abzweigung geht, und bezeichnet seinen Ansatz als „Theorie der Verzweigungsrichtung (Branching direction theory)“. Das folgende Diagramm veranschaulicht, wie die Theorie der Verzweigungsrichtung zu verstehen ist: (Vgl. Whaley : 92)

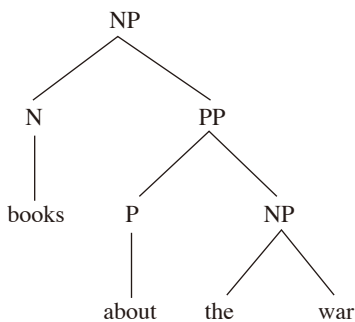


Verbmuster sind nicht-abzweigende Kategorien

Objektmuster sind abzweigende Kategorien.

Die hier dargestellte Stammbaumversion ist syntaktisch auf der Konstituentenstruktur gegründet. Der entscheidende Unterschied im Vergleich zu anderen Stammbäumen bezieht sich hier auf die abzweigenden und nicht-abzweigenden Kategorien.

Eine abzweigende Kategorie hat eine innere syntaktische Struktur. Eine Nominalphrase kann z.B. „books about the war“ in zwei Teile unterteilt werden; das Wort „books“ ist der Kopf der Phrase und „about the war“ präpositionale Phrase, die den Kopf modifiziert. (Vgl. Whaley : 92)



Für den Zweck der Theorie der Verzweigungsrichtung ist eine Kategorie dann als Zweig anzusehen, wenn sie aus einem nicht-abzweigenden Kopf und einer Konstituentenergänzung besteht.

Für die Theorie der Verzweigungsrichtung gilt, dass Sprachen grundsätzlich zu einer rechts- bzw.

linksseitigen Abzweigung tendieren. Im Vergleich zu den Annahmen von Vennemann und Hawkins hat die Theorie der Verzweigungsrichtung zwei Vorteile:

- a. Die Theorie macht Verweise auf syntaktische Strukturen und ihre Begriffe sind besser anwendbar.
- b. Die Theorie der Verzweigungsrichtung liefert eine Erklärung dafür, warum Elementpaare, wie z. B. Adjektive und Nomen, die erwarteten Sprachmuster nicht zeigen. (Vgl. Whaley : 93)

6. Bestimmung der Grundkonstituentenordnung

6.1 Variationen der Konstituentenordnung

Für Whaley ist die Frage, wie man die Konstituentenordnung bestimmt, von grundsätzlicher Bedeutung. Fast alle Sprachen haben mehr als eine Möglichkeit, Subjekt, Verb und Objekt zu ordnen. Für Sprachen, die eine feste Ordnung haben, ist es typisch, auch andere Konstituentenordnungen zu zeigen, um besondere kommunikative Absichten zu unterstreichen. Bei der Unterteilung in Sprachen mit fester und freier Grundwortstellungsordnung treten folgende Probleme auf:

- a. Einerseits gibt es Sprachen, wie Englisch mit fester Grundordnung und einigen Ausnahmen, andererseits Sprachen, wie Walpiri Sprache (Australien), mit nur einer einzigen Einschränkung, wo das Hilfsverb an der zweiten Stelle kommt, und Grundkonstituenten, die ganz freie Ordnung aufweisen. In der Walpiri Sprache fallen zwei Eigenschaften auf. Sie hat keine kontinuierliche Wortstellungsordnung und eine extreme Anwendung des „pro-drop“ Parameters. Das bedeutet, dass Sprachen erst dann als Sprachen mit flexibler Ordnung identifiziert werden, wenn die meisten relevanten Konstituentenpaare Freiheit in ihrer Stellung zeigen.
- b. Es gibt wiederum Sprachen, die zwar freie Ordnung haben, aber trotzdem höher strukturiert sind, sodass sie einige Eigenschaften der Grammatik ähnlich einer SVO bzw. SOV Ordnung auf der abstrakten Ebene doch erkennen lassen. Das stellt den Typologen vor eine andere Frage, nämlich auf welcher Ebene der Grammatik der abstrakten oder der oberflächlichen das Problem der Bestimmung der Konstituentenordnung haltbar wird. Für Sprachen, in denen mehrfach Ordnungen entstehen, kann man die Grundordnung mit Hilfe diagnostischer Verfahren bestimmen. (Vgl. Whaley : 97ff.)

6.2 Bestimmung der Grundkonstituentenordnung

In der Linguistik gibt es einige Methoden, um die Konstituentenordnung zu bestimmen:

Häufigkeit

Eine dieser Methoden ist die in den Texten vorkommenden Wortstellungstypen zu zählen. Damit kann man leicht erkennen, dass die eine oder andere Ordnung dominant ist. Wenn z.B. die VSO-Ordnung in ca. 70% des Textes vorkommt und andere Typen nur in 15% der Fälle, bedeutet es, dass die VSO die Grundwortstellung ist. Normalerweise ist jedoch solche statistische Differenz nicht so deutlich.

Texte, die eine ganz bestimmte Aussagefunktion haben, werden oft durch spezifische Wortstellungen markiert. Nicht alle Textteile sind gleich zu berücksichtigen, weil das Vorgehen oder die Charaktere gewöhnlich am Anfang eines Textes oder einer größeren Episode im Text beschrieben werden. Solche Einführungen können durch spezifische Wortstellungen markiert werden. Deshalb sind die Wortstellungen, die speziell gebraucht werden, um einen zusammenhängenden Text zu erzeugen, beim Textzählen bewusst zu berücksichtigen.

Folgendes Beispiel zeigt, wie die Konstituentenordnung die Textart bestimmt. Z.B. tendiert die Agutaynen Sprache (Philippinen) zu VS-Ordnung in Sätzen, die zeitliche Sequenzen ausdrücken, und zu SV-Ordnung in Sätzen, die zeitlich nicht aufgereiht sind. Das spricht eben für die hohe Korrelation zwischen VS- und SV-Ordnungen und einer bestimmten Textgattung. Auch die statistisch signifikante Ordnung wird in verschiedenen Textarten verschieden sein.

In einigen Sprachen ist das Textzählen weniger sinnvoll, wo das Subjekt und Objekt als eine vollständige Nominalphrase in einem Satz selten zusammen erscheinen (Vgl. Whaley : 101).

Markiertheit

Auf allen Ebenen der Grammatik, nämlich der Phonologie, Morphologie und Syntax ist zu sehen, dass die Grundordnung einer Sprache typischerweise in Äußerungen geschieht, die wenige formale Markierungen zeigen. Als Beispiel für Markiertheit betrachten wir noch einmal die zwei kurzen Sätze der englischen Sprache: (Vgl. Whaley : 102)

(15) a. I like beans.

b. Beans, I like.

Die beiden Sätze unterscheiden sich bezüglich der Intonation. Im ersten Satz ist die Intonation neutral, im zweiten mit einem Akzent auf dem Wort „beans“; dann folgen eine kurze Pause und die Fortsetzung der Äußerung. Durch den Akzent auf das Wort „beans“ kommt hier ein zusätzliches phonologisches Kennzeichen hinzu, was Markiertheit bedeutet. Dagegen das Beispiel „a“, weil es unmarkiert ist, weist auf die Grundordnung hin. Die syntaktische Markiertheit bringt in vielen Sprachen teilweise Grundordnungen zum Vorschein. Ein weiteres Beispiel für Markiertheit ist das

Verb im Deutschen, das im Hauptsatz immer an der zweiten Stelle kommt und im Nebensatz sich immer am Ende befindet. Um den Nebensatz einzuführen, wird eine untergeordnete Konjunktion gebraucht, mit deren Hilfe der Nebensatz markiert wird. Anscheinend tendiert der Relativsatz zu einem älteren Ordnungsmuster, dem SOV, das früher für alle Satztypen im Deutschen galt. Die Grundordnung hat sich vermutlich durch historische Faktoren im Hauptsatz zur SVO verändert, aber der Nebensatz, der der Veränderung widerstanden hat, blieb als eine SOV-Ordnung bestehen.

Pragmatisch neutraler Kontext

Andererseits bedeutet wenig Markiertheit nicht immer Grundordnung, deshalb sind Markiertheitstests oft irrelevant und verschiedene Konstituentenordnungen werden nicht immer durch Unterschiede der formalen Markiertheit begleitet. Im Allgemeinen kann man sagen, dass Sätze, in denen der Sprecher und/oder Schreiber eine besondere Konstituente hervorhebt, keine guten Beispiele darstellen, um die Konstituentenordnung festzulegen. Am besten sind Sätze geeignet, die einen neutralen Charakter haben und als pragmatisch neutraler Kontext betrachtet werden.

Zusammenfassend meint Whaley, dass die vorgestellten Methoden zur Bestimmung der Konstituentenordnung alle in Betracht gezogen werden müssen. Deshalb sind folgende Punkte bei der Bestimmung der Konstituentenordnung wichtig: (Vgl. Whaley : 106)

- a. Die Ordnung, die Muttersprecher bevorzugen, gilt als die Grundordnung
- b. Die am häufigsten vorkommende Ordnung ist die Grundordnung
- c. Die Ordnung, die am wenigsten markiert ist
- d. Die Ordnung, die aus einem neutralen Kontext entsteht

Sprachen, die keine feste Ordnung haben, müssen einfach als Sprachen mit freier Ordnung bezeichnet werden. Die von Whaley hier vorgestellten analytischen Werkzeuge gelten für die Bestimmung der Grundordnung, sowohl auf der Oberflächenebene als auch auf der abstrakten Ebene der Grammatik. Es herrscht Einigkeit darüber, dass die lineare Konstituentenfolge kein autonomer Aspekt der linguistischen Struktur ist, sondern mit anderen formalen Eigenschaften der Sprache zusammenhängt.

7. Abschließende Bemerkungen

Die Sprachfähigkeit der Menschen nach Grewendorf hängt von universellen sowie angeborenen Prinzipien ab. Es gibt zahlreiche empirische Untersuchungen, die beweisen, dass ein Kind eine

angeborene Fähigkeit besitzt, die richtigen grammatischen Strukturen zu bilden. Der typologische Ansatz, dargestellt von Whaley, zeigt anhand zahlreicher Beispiele, dass der Vergleich von Sprachstrukturen deutlich macht, welche Strukturen den Sprachen zugrunde liegen, wo sie Gemeinsamkeiten aufweisen und warum sie unterschiedlich sind. Während Grewendorf in seiner Betrachtungsweise unterschiedlicher Theorienbereiche der Linguistik universal- grammatisch orientiert ist, ermittelt Whaley vor allem die universellen und begrifflichen Eigenschaften verschiedener Sprachen durch Vergleiche.

Um das Modell der universalen Grammatik besser zu verstehen, bedient Grewendorf sich z.B. eines Vergleichs mit dem Computer. Das Gehirn, das aus anatomischen Strukturen und neurologischen Prozessen besteht, stellt die Hardware dar. Die Programme entsprechen dann der Grammatik und die allgemeinen Sprachprinzipien stellen eine Art Beschränkungen für die Programme dar. Der Begriff der Sprache wird durch die Grammatik beschränkt, was Grewendorf als das „Modell eines Realitätsausschnitts“ bezeichnet, wogegen Whaley danach fragt, welche Bedeutung oder welchen Gebrauch der Begriff der Sprache hat und was man unter Sprache versteht. Er zieht z.B. in seinen Betrachtungen über die Konstituentenordnung die analytische Methode vor. Mit dieser Methode werden vor allem die begrifflichen Merkmale und Eigenschaften der Sprache ermittelt. Die Typologie spricht in diesem Zusammenhang von Universalien, die sich im Gegensatz zu biologischen Eigenschaften auf begriffliche Eigenschaften der Sprache beziehen. (Vgl. Grewendorf : 25)

Lehmann weist darauf hin, dass Universalienforschung und Sprachtypologie praktisch kaum zu unterscheiden sind. Beide Disziplinen haben ein gemeinsames Ziel, und zwar die Universalienforschung sucht nach sprachlichen Universalien und die Sprachtypologie nach sprachlichen Typen. Dadurch können die allgemeinen Sprachprinzipien, die für alle Sprachen gelten, erforscht werden. Beide Disziplinen unterscheiden sich durch ihre Perspektive in Bezug auf den Sprachbau. Die Universalienforschung geht von den allgemeinen Prinzipien des Sprachbaus aus, die sie auf die Theorie der Sprache bezieht und versucht diese empirisch zu begründen. Die Sprachtypologie geht von den allgemeinen Prinzipien des Sprachbaus auf die einzelnen Sprachen zurück, um den Bau einzelner Sprachen zu erklären. (Vgl. Lehmann 2003 : 1)

Grewendorfs Ansichten folgen der universal orientierten linguistischen Forschung und die typologische Betrachtungsweise von Whaley stellt durch den Vergleich der sprachlichen Strukturen und deren Prinzipien in Bezug auf viele verschiedene Sprachen der Welt eine wertvolle Ergänzung in der linguistischen Universalienforschung dar.

Literaturverzeichnis

- Bloomfield, Leonard 1933 : *Language*. New York
- Bußmann, Hadumond 2008 : *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart
- Comrie, Bernard 1989 : *Language Universals and Linguistic Typology*. 2nded. Chicago
- Dryer, Matthew S. 1992 : „The Greebergian Word Order Correlations.” *Language* 68 : 81-138
- Greenberg, Josef H. 1963 : *Universals of Language*. Cambridge
- 1966 : „Some Universals of Language With Particular Reference to the Order of Meaningful Elements.” Greenberg 73-113
- Grewendorf, Günther, Hamm, Fritz und Sternefeld, Wolfgang 1989 : *Sprachliches Wissen*.
Frankfurt am Main
- Hawkins, John A. 1983 : *Word Order Universals*. New York
- Lehmann, Christian 2003 : Die Bedeutung der Sprachtypologie für die heutige Sprachwissenschaft.
2. Gabelentz-Konferenz, Berlin
www.christianlehmann.eu/publ/bdtg_sprachtypologie_f_sw.pdf
- Lehmann, Winfred P. 1973 : „A Struktural Principle of Language and its Implications.”
Language 49 : 47-66
- Lyons, John 1995 : *Einführung in die moderne Linguistik*. München
- Müller, Stefan 2013 : *Grammatiktheorie*. Tübingen
- Pafel, Jürgen 2011 : *Einführung in die Syntax*. Stuttgart
- Pelz, Heidrun 2005 : *Linguistik : Eine Einführung*. Hamburg
- Tomlin, Russell S. 1986 : *Basic Word Order : Funktional Principles*. London
- Venneman, Theo 1974 : „Theoretical Word Order Studies : Result and Problems.”
Papiere zur Linguistik 7 : 5-25
- Whaley, Lindsay J. 1997 : *Introduction to Typology*. California
- Yamamoto, Yuichi 2010 : „Konstituentenordnung nach Lindsay J. Whaley.” Sapporo
- Zifonun, Gisela 2003 : Sprachtypologie und Sprachvergleich. Vorlesung. Universität Mannheim